

Ein Hauch von Russland

vt. Kreml in Moskau, Bauernhaus in Yaroslavl, Bahnhof in Woroksa, Marktfrau in Warschau – Eindrücke, Bilder, Faszinationen, Menschen: Die St.Galler Fotografin Anita Hohengasser besuchte dank einem Werkzeitbeitrag der Stadt St.Gallen zwei Monate lang den Ostblock, vorwiegend die Sowjetunion. Den politischen

Umbruch, die Wende, wollte sie auf ihren Schwarz-Weiss-Bildern festhalten. Dies ist ihr gelungen, indem sie vor allem Menschen in ihrem Alltag auf das Zelluloid bannte. «Den Menschen in Russland geht es schlecht», zieht Anita Hohengasser ein Fazit ihrer Reise, «doch sie kämpfen um ihre Freiheit.»

8. 11. 1990 ▶ Seite 11



DIE ST.GALLER FOTOGRAFIN ANITA HOHENGASSER BESUCHTE DEN OSTBLOCK

«Manchmal vergass ich das Fotografieren glatt»

Ein Werkzeitbeitrag der Stadt St. Gallen ermöglichte der St. Galler Fotografin Anita Hohengasser eine Reise durch den Ostblock – eine Reise, die sie fotografisch dokumentierte, ganz nach ihrer Art, mit aussagekräftigen Schwarz-Weiss-Bildern. Ein Querschnitt durch das Alltagsleben in Russland, vielfach trist, selten fröhlich.



Von Vanni Tico

«Zeitweise war ich von den Eindrücken derart überwältigt, dass ich das Fotografieren glatt vergass.» So schildert Anita Hohengasser zusammenfassend ihre Reise. Eindrücke, die man bei uns in der Schweiz nicht mehr findet: endlos scheinende Naturlandschaften, Schlangenstehen vor dem Wodka-Laden, hoffnungs-

los überfüllte Züge und die Schlichtheit der Menschen – vielfach Unzufriedenheit aber doch bestrebt, nach Perestroika und Glasnost eigene Initiative zu entwickeln.

SCHON LANGE GEPLANT

Das «Arbeitsprojekt Jaroslavl», wie es die Fotografin schlicht betitelt, existierte schon seit mehreren Jah-

ren im Gedanken. Anita Hohengasser lernte Russisch, reiste einige Male für Kurzaufenthalte nach Russland, es entstand ein Verhältnis, das eine intensivere Pflege benötigte. Ermöglicht wurde das Projekt schliesslich von der Stadt St. Gallen, die der Künstlerin einen Betrag zur Verfügung stellte, um eine längere Reise in Angriff zu nehmen.

Über Budapest, Warschau, Lodz



«Irgendwie habe ich gespürt, wann ich fotografieren konnte und wann nicht.»

und Moskau gelangte sie nach Jaroslavl (fünf Stunden von Moskau, rund eine Million Einwohner), wo sie von früheren Reisen her eine Künstlerfamilie kannte. Von dort aus unternahm sie unter anderem Abstecher nach Rostov, Woroska und Moskau, bevor sie über Warschau, Budapest, Wien und Berlin nach St. Gallen zurückkehrte.

ES GEHT IHNEN SCHLECHT

Und was ist nun das Fazit ihrer zweimonatigen Reise? «Den Leuten in Russland geht es schlecht: die Versorgung ist miserabel, viele Leute haben kein Dach über dem Kopf, die Armut ist gross. Trotzdem geniessen sie die Freiheit, die sie durch die politischen Umwälzungen bekommen haben: Viel wird zurzeit aus Privatinitiative aufgebaut, junge Leute organisieren sich, Kooperativen werden gegründet, auch wenn oft nur in

feuchten Kellern ohne Strom und Heizung.» Anita Hohengasser hat versucht, dies in ihren Bildern festzuhalten, vielfach in der Darstellung des einfachen Alltagslebens: Frauen beim Einkaufen, Zuschauer beim Fussballspiel und Kinder auf dem Jahrmarkt.

Was entstanden ist, kann als Zeitdokument umschrieben werden, als Sammlung eindrucksvoller Bilder, als Darstellung einer Umwälzung, die vielleicht erst in ferner Zukunft ihre Früchte tragen wird.

«Was früher im Flüsterton gesagt werden musste, kann heute offen ausgesprochen werden. Die Miliz wird nur noch zur Kenntnis genommen, man hat keine Angst mehr.»

